Zweite Ausgabe.

Abonnements-Preis pro Quartal 3 Mark. Die Hallische Zeitung erscheint wochentäglich in erster Ausgabe Vormittags 11½ Uhr, in zweiter Ausgabe Nachm. 4½ Uhr.

Hallische Zeitung

Insertionsgebühren für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum für Halle u. Reg.-Bez. Merseburg nur 15 Pf., sonst 18 Pf. Reclamen am Schluß des redactionellen Theils pro Zeile 40 Pf.

vorm. im C. Schwetschke'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Nummer 191. Halle, Mittwoch, 18. August 1886. 178. Jahrgang.

Halle, 17. August.

Friedrich der Große als Feldherr.

Sich selbst nicht zum Schwerte bestimmt haltend, wurde dieser Herrscher dennoch, vermöge seiner hohen Verstandes- und Charaktereigenschaften, sowie einer nie erreichten Thätigkeit einer der ersten Feldherren aller Zeiten, und wie Friedrich der Große sein Preußen durch das Schwert in die Reihe der europäischen Großstaaten emporhob, um dasselbe dann durch die Werke des Friedens zu einem der blühendsten und bestverwalteten Länder zu machen, so gebührt heute wohl dem Könige Friedrich auch dankbare Erinnerung als Schöpfer des Heeres und des militärischen Geistes, durch welche Preußen alle Stürme der Zeiten überdauert und seinen Lauf in dem Sinne erfüllt hat, welchen ihm sein großer Herrscher vorgezeichnet.

Das Heer des großen, heute geeinten Deutschlands hat seine mächtigsten Impulse und Inspirationen vom großen Friedrich erhalten: Es ist, trotz der Wandlungen in Organisation und Dienstpflicht, durch und durch das Heer Friedrichs, und dasselbe kann nur seine Bestimmung im Staate und in der Welt erfüllen, wenn es diesen Traditionen sowie dem hohen Geistesfluge seines vorzeitlichen Schöpfers getreu bleibt.

Friedrich fand beim Tode seines Vaters einen geordneten Staat und ein ausgezeichnet disziplinirtes Heer vor, was schon daraus hervorgeht, daß derselbe mit diesem Heere im ersten Regierungsjahre die Oesterreicher zu schlagen und später zum Frieden zu Breslau zu zwingen vermochte. Aber trotz des siegreichen ersten schlesischen Krieges fällt bei Friedrich sofort das auf, was die große Feldherrnnatur kennzeichnet: Er verwerthet die Erfahrungen des Krieges für die Vervollkommnung seines Heeres, in Organisation, Zahl, Taktik und Führung. Somit ist der erste schlesische Krieg das eigentliche Feld, aus dem das spätere Friedrichsche Heer herauswächst! Brachte auch der zweite schlesische Krieg durch weitere Siege die Sicherung des im ersten Errungenen, so war die Zeit von 1742 bis 1744 doch eine zu kurze, um das Heer auf der breiten Basis in allen seinen Einzelheiten auszubauen, welche sein großer Baumeister für dasselbe bestimmt, zum Theil schon ausgeführt, in anderen Beziehungen entworfen hatte. Freilich, das Heer, mit dem Friedrich 1756 den siebenjährigen Krieg begonnen, war kein Volksheer, sondern ein Söldnerheer, in dem jeder zu Verdienst und Würden zu gelangen, jeder nach seiner Façon — im Geiste des großen Philosophen — selig zu werden vermochte, wenn er nur etwas konnte, und die gesammte Heeresgeschichte aller Völker dürfte schwerlich ein so bis in die kleinsten Einzelheiten wohlgefügtes und vollkommenes Soldesheer aufweisen, als dasjenige Friedrichs war. Der Schritt zum Volksheere war noch der Zukunft vorbehalten, indessen, welche Fülle von Strebenskraft, welch hoher Geist, welche militärischen Tugenden, welche Thätigkeit in diesem Heere! und dasselbe hatte seinen eigenen Geist, seit dem ersten Siegestage (Mollwitz). Wenngleich nun Friedrich von hier ab Deutsche und Oesterreicher ebenso klopfte, wie Franzosen und Russen, so begann man doch im ganzen deutschen Lande die Blicke nach dem königlichen Feldherrn zu richten, der den Deutschen zuerst wieder zeigte, was es heißt, eine Macht zu sein, und so wurden Friedrichs Siege nach langer Zeit der inneren Zerrissenheit in gewissem Sinne ein Mittel zur Einheit der Deutschen überhaupt; und zwar insofern, als sich an den Siegen dieses Preußenkönigs alle erfreuten, welche für eine starke deutsche Macht Gefühl und Verständniß hatten.

Aus diesem Grunde hatte Friedrich bereits vor dem 7jährigen Kriege überall Bewunderer und aus vielen Nationen strömten befähigte Offiziere zu den siegreichen Fahnen des Feldherrn, um hier ihr Glück zu machen. Dieses so bunt zusammengesetzte Heer war in der Zwischenzeit von 1745 bis 1756 vom Könige bis in die kleinsten Einzelheiten hinein zu einem höchst festen, vorzüglich ausgebildeten und geübten Instrument gemacht worden. Die einzelnen Waffengattungen wurden nach Instruktionen von Friedrichs Hand aufs Sorgfältigste ausgebildet, die Generäle theoretisch und praktisch in dauernder Thätigkeit gehalten, und wenngleich die „General-Prinzipien vom Kriege" heute in vielen Punkten nur noch geschichtliche Bedeutung haben, so waren dieselben doch in der damaligen Zeit ein großes Lehrbuch für die Generäle — ja, man kann sagen, das erste, welches überhaupt bestand — und die dieser Art denselben direkt gegebenen Lehren trugen ebenso zum Siege bei, als das berühmte Reglement für die Kavallerie, dessen Grundsätze so lange bestehen werden, wie die Reiterei eine Waffe auf dem Schlachtfelde ist. Aber nicht allein in der theoretischen Schulung des ganzen Heeres betrat Friedrich eine neue Bahn, sondern auch in der Praxis. Zwar kannte der große König die Herbstübungen in unserem heutigen Sinne nicht, indessen ist es doch charakteristisch, daß er für dieselben in vielen Beziehungen ebenso den Grund gelegt hat, wie in anderen Dingen unseres Staates. Friedrich ist wohl der erste Feldherr, welcher das Wissen und Können seiner Offiziere allem anderen soweit voranstellte, und welcher jedes Mittel ergriff, um das Wissen zu fördern, das Können zu üben, beides auf einen damals unerreichten Punkt zu entwickeln: Er ist wohl der erste, welcher es versuchte, die den ganzen Krieg bewegenden geistigen Faktoren in ein System zu bringen, dieses System selbst zu ergründen, um es anderen begreiflich zu machen. Man sieht, hier wie überall ist es der umfassende, durchdringende und systematisirende Geist des großen Philosophen, der nichts halb oder stückweise ergreift, sondern welcher die Dinge aus ihren Ursachen heraus entwickelt und beweist, daß alles von Dauer und Erfolg nicht eine Bildung des Zufalls, sondern die Frucht des menschlichen Geistes ist.

Indem Friedrich selbst organisirte, lehrte, instruirte, entwickelt er in dem schon auf die Waffenerfolge der beiden ersten schlesischen Krieg stolzen Heere jene Neigung zur That, zum Schlagen, zur Initiative, zur Kühnheit und Ausdauer, welche seitdem das Merkmal unseres Heeres geblieben ist und wodurch Friedrich das Wesen des Krieges weit tiefer erfaßte, als irgend einer der Feldherren seiner Zeit, „die Schlacht ist es, um die sich alles dreht."

Der Feldherr hatte in den berühmten Manövern bei Spandau 1753 die Ueberzeugung gewonnen, daß es damals kein vollkommeneres Heer gab, als das seinige, und die herrlichen Friedrichsbriefe kurz vor Ausbruch des 7jährigen Krieges legen Zeugniß von der mächtigen siegesbewußten Stimmung seines Feldherrn ab, zu einer Zeit, „da, mit Ausnahme Englands, ganz Europa sich gegen ihn zu wenden schien". Alles Wissen und Können ist aber bei einem Soldaten unfruchtbar ohne die hohen moralischen Eigenschaften, welche jeder Krieg von einem Feldherrn und Heere erfordert. Diese moralischen Eigenschaften des Friedrichschen Heeres ruhten auf seinen Waffenerfolgen, auf den Eigenschaften seines großen Schöpfers, auf seiner Ehrliebe, Furchtlosigkeit, seiner Kühnheit, unvergleichlichen Ausdauer und doch wieder klugen Mäßigung, auf der Thätigkeit, kurz auf dem hohen Geiste des Feldherrn, der seines Heeres Seele war.

In neuerer Zeit hat man sich nun von verschiedenen Seiten mit Friedrichs Feldherrnnatur, mit der seinen Kriegen zu Grunde liegenden Strategie befaßt; man hat Vergleiche zwischen dieser Strategie und der Napoleons I. gemacht, die nach unserem Ermessen nicht die glücklichsten waren.

Friedrich wollte einen ererbten Staat vergrößern, kräftigen, blühen machen: seine Strategie war die eines weisen Monarchen und die Größe derselben liegt in den hohen Ideen, in dem „ethischen Prinzip", in den auf das Glück und die Wohlfahrt seines Volkes gerichteten Zielen, in dem Schaffen und Einsetzen der hierfür als nöthig erkannten Mittel, in der Psychologie des Krieges. Es dürfte schwer halten, in der ganzen Kriegsgeschichte einen Feldherrn zu finden, dessen Strategie in allen Phasen seiner Kriege in Bezug auf die gesteckten Ziele stets so überlegt, so systematisch ist, wie die Friedrichs, deren verfügbare Mittel stets in so richtigem Verhältniß zu den in's Auge gefaßten Aufgaben stehen. Es ist wahr, die Taktik des großen Königs hatte nicht die Beweglichkeit von heute, alles war in festere Formen gedrängt, ein Brechen der Armee in größere taktische, aus allen Waffen bestehende Körper war erst einer späteren Zeit vorbehalten, aber auch in Bezug auf die Infanterie strebte bereits Friedrich die beste Lösung des heute noch offenen Problems an: eine möglichst ausgiebige Vereinigung von Bewegung und Feuerwirkung in der Schlacht, und wer tiefer in den Geist der Friedrich'schen Taktik eindringt, wird zugestehen müssen, daß der Feldherr damals bereits den Grund zu all den Grundsätzen und Anschauungen legte, welche heute unter anderen Formen eine so reiche Entwickelung gefunden haben, ja daß, wie er der eigentliche Schöpfer der Reitertaktik im großen Style ist, er ebenso als der Vater der Jäger und reitenden Artillerie angesehen werden muß; ein Beweis, wie sehr der Feldherr auch bei diesen Waffen von dem großen Prinzip der Vereinigung von Bewegung, Schnelligkeit und Feuerwirkung durchdrungen war.

Friedrichs Strategie, obwohl der Feldherr sich insofern nicht von seiner Zeit lossagte, als seine Operationen an die Möglichkeit der Verpflegung seiner Truppen aus angelegten Magazinen gebunden blieben, muß indessen gerade in dieser Beziehung mit dem Charakter des großen Königs, mit den ganzen damaligen, herrschenden Anschauungen und Rechtsbegriffen über die Unantastbarkeit fremden Gutes in innere Beziehung gebracht werden. Der Krieg hatte bis dahin nicht sein ursprüngliches Wesen angenommen, welches ihm wohl ein Emporkömmling, der auf nichts Rücksichten zu nehmen hatte, wiedergeben konnte, das aber ein von so strengen Rechtsbegriffen erfüllter König, wie Friedrich, ihm unmöglich verleihen konnte, ohne mit seiner eigenen Natur in schwere, innere Konflikte zu gerathen. Aber abgesehen davon, ist es doch der große König, welcher die entscheidende Schlacht dem entscheidungslosen Manövriren gegenüber stellte, welcher die Entscheidung nicht in dem Besetzen eines „Punktes", einer Front, einer Provinz, nicht in dem Besitz einer Festung erkannte, sondern im Vernichten der feindlichen Streitkräfte durch den Kampf; und weiter finden sich in Friedrich's Entwürfen alle die Keime der großen Aufgaben, welche die neuere Strategie weiter entwickelt hat. Der Entwurf des Jahres 1757 ist denjenigen unserer Zeit völlig ebenbürtig; daß derselbe nicht so glückte, wie er gedacht war, ändert daran nichts, und wer die inneren Linien mit so durchschlagenden Erfolgen ausgebeutet hat, wie Friedrich, besonders im Jahre 1757 von Roßbach bis Leuthen, wo er innerhalb eines Monats, 5. November bis 5. Dezember 1757, zwei Gegner derartig vernichtet, wie es hier geschah, an der Strategie sollte jede Kritik verstummen. Wohl trafen den Feldherrn große und unerwartete Schicksalsschläge, aber gerade in den spannenden Lagen nach Kolin, 18. Juni 1757, nach Hochkirch 14. Oktober 1758, nach Kunersdorf, 12. August 1759, ist es der große einzigste Geist und Charakter, welcher all das Unglück, trotz immer mehr verfliegender Kriegsmittel, zum endlichen glücklichen Ausgang zu gestalten weiß; und wahrlich das Feldlager von Bunzelwitz 1761 ist ein weiterer Beweis für des Feldherrn vielseitige Mittel der Strategie! Kann doch diese Maßnahme unter den damaligen Verhältnissen völlig in Zweck, Ziel und Absichten mit dem großen Entwurf Napoleons I. in eine Reihe gestellt werden, welchen dieser Kriegstitan 1813 an der Elbe anwendete, nur mit dem Unterschiede, daß Friedrich als Sieger aus seiner schwierigen Lage hervorging, während Napoleon I. besiegt wurde.

Alles in allem ist Friedrich in der psychologischen Seite seiner Strategie unerreicht, und es giebt nur einen Feldherrn, welcher in dieser Beziehung mit ihm auf eine Stufe gestellt werden kann, das ist Oliver Cromwell.

Der große König hat uns gezeigt, was durch Thätigkeit, Fleiß, Gerechtigkeit und Liebe erreichbar ist; halten wir daran fest, denn hierin liegen immer die besten Erziehungsmittel eines siegreichen Heeres, und lassen wir uns stets die Heldenhaftigkeit des Königs, seiner Generäle, sowie seines Heeres zum Vorbilde dienen, dann ist jede Kriegslage zu überdauern; denn der endgültige glückliche Ausgang liegt in dem weisen Gebrauch, welchen ein starker Charakter von den verfügbaren Kriegsmitteln macht.

Politische Mittheilungen.

Das Herz Ludwig II. Der vom Generaldirektor Schamberger geführte Extrazug mit dem Herzen König Ludwigs II. traf auf dem Bahnhof Neu-Oetting um 8 Uhr 45 Min. Vormittags ein, empfangen vom Stationsvorstand und den übrigen Beamten. Nach kurzem Aufenthalt wurden die Hofwagen bestiegen; Stiftsdekan Türk fuhr mit der Urne in einem sechsspännigen Wagen. Zur Seite schritt Militär vom Leibregiment. Die Häuser waren schwarz beflaggt. Eine große Menschenmenge, besonders Landvolk, hatte sich eingefunden. Um 9 Uhr 46 Min. traf der Zug in Alt-Oetting ein, empfangen von sämmtlichen Beamten in Trauergala, dem Bischof von Passau mit Assistenz, den Bürgermeistern beider Orte, worauf die Kommission mit dem Herzen zur Abhaltung der Vigilien und des Requiems sich in die Stiftskirche begab. Selbst die Dächer der umliegenden Gebäude waren von Menschen besetzt. Der Eindruck war ein düsterer, Ausrufe der Trauer über den Tod des Königs waren besonders in der Landbevölkerung vielfach vernehmbar. An 200 Geistliche, Kämmerer und Offiziere wohnten dem Requiem bei. Hierauf wurde in feierlicher Prozession unter Geläute aller Glocken die Urne nach der Wallfahrtskapelle übertragen und neben dem Herzen König Max II. nach einer Ansprache durch den Stiftsdekan Türk unter Absingung der Trauerkantate „de profundis" beigesetzt.

Der Allgemeine deutsche Schulverein zur Erhaltung des Deutschthums im Auslande hat an die Gemeindevertretung der Stadt München ein Dankschreiben für die Ablehnung der Einladung zur Ofener Feier gerichtet und darin mitgetheilt, daß auch Berlin die Einladung abgelehnt habe.

Haussuchungen und Verhaftungen in Hamburg fanden bei mehreren Cigarrenarbeitern statt, wobei verbotene Schriften beschlagnahmt wurden. In den letzten Tagen wurden einige Socialisten verhaftet, welche in der Centralleitung als Unteragenten thätig gewesen sein sollen. Die in St. Pauli verhafteten acht socialdemocratischen Leiter der Propaganda in Hamburg und Umgegend legten sich bei dem ersten Verhör auf das Läugnen, gestanden aber später unumwunden zu, daß von der finanziellen Centralleitung aus mehrere Reichstagsabgeordnete Geldunterstützungen erhalten hätten. Dabei wurden auch die betreffenden Namen constatirt.

Die Weser- und die Frankfurter Zeitung schreiben heute übereinstimmend: „Wir glauben gut unterrichtet zu sein, wenn wir mittheilen, daß in dem zu erwartenden neuen Branntweinsteuergesetzentwurf seitens der Reichsregierung der Vorschlag gemacht werden resp. das Zugeständniß enthalten sein wird, facultativ die Fabrikatsteuer einzuführen. Dieselbe würde hauptsächlich bei der Spiritusfabrikation mit Preßhefenbereitung, ferner von der Spiritusausbeute aus Melasse und anderen zuckerhaltigen flüssigen Stoffen zu erheben sein, wogegen bei der Spiritusfabrikation aus allen mehligen Stoffen, sowie aus Rüben und Rübensaft von der Quantität der zur Destillation vorbereiteten reifen Maische die Maischvolumensteuer wie bisher, aber nach veränderten Sätzen, bestehen bliebe. Was letztere anbetrifft, so soll die Steuer nicht mehr vom ganzen Bottichraum, sondern nur von $^{9}/_{10}$ desselben erhoben werden, weil der zur Gährung erforderliche Steigeraum 10 % des Rauminhalts beträgt, welcher thatsächlich nicht bemaischt werden darf, wenn nicht durch Uebergähren der Maische Verlust entstehen soll. Der Steuersatz für landwirthschaftliche Brennereien, welche nur selbstgeerntete Früchte und während der Winterzeit zu Branntwein verarbeiten dürfen, würde außerdem eine Herabsetzung, besonders gegen den Steuersatz für gewerbliche Brennereien und solche, die auch im Sommer brennen, er-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-168721678188608182-17/fragment/page=0001

fahren. Für die Branntweinfabrikation aus Obst, Obsttrebern, Beerenfrüchten, Trauben und Obstwein oder Weinhefen würde in der bisherigen Weise die Steuer von der Menge des verwendeten Materials erhoben werden, so daß demnach Fabrikatsteuer neben Maischvolumensteuer und Branntweinmaterialsteuer bestehen würde.

Der staatliche Dispens für diejenigen jungen Priester der Diöcese Paderborn, welche zu Innsbruck und Rom studirt haben, ist nunmehr eingetroffen, so daß die Anstellung dieser Geistlichen nicht mehr behindert ist.

Die „Germania" und das Bayrische Vaterland. Wie das „Fränk. Volksbl." erfährt, hat die Nuntiatur die dem „Bayrischen Vaterland" entzogene Befugniß zur Sammlung von Peterspfennigen wieder gewährt. — Höchst bemerkenswerth ist der Kampf Sigl's gegen die „Germania".

Dieser häusliche Krieg gewinnt jedoch noch dadurch an Interesse, daß die markigsten Artikel gegen die „Germania", welche kürzlich im „Vaterland" erschienen, aus der Feder eines „katholischen Geistlichen" stammen, das Berliner Jesuitenblatt also Gelegenheit fand, die schriftstellerische Kunst seiner Brüder und Genossen am eigenen Leibe zu erproben. An reich geschmückten Bezeichnungen fehlt es in den Stylübungen nicht, und die „Germania" figurirt u. A. als „das preußische Organ für zweckdienliche Lüge", „die große Klapperschlange", die „mit allen Wassern gewaschene Dame", das „preußische Reptil", welches „lügen will, stänkern will, sich ausgrimmen will wie ein keifendes altes Weib über getäuschte Hoffnungen." Weiter heißt es in dem Artikel, daß die Berliner „Nährmutter" patriotischer Blätter bodenlos frech, gemein und lügenhaft über die makellose Person des bayerischen Prinzregenten schrieb, und daß durch solches Gebahren der Vorwurf: es ist bei dieser Art von Blättern weder Treue noch Glauben, weder Wahrheit noch Ehrlichkeit, weder Gerechtigkeit noch Billigkeit, sondern nur Gemeinheit der Gesinnung, unglaubliche Verlogenheit und schamlose Frechheit zu finden, sich zur vollen Ueberzeugung gestalten muß. Zum Schluß wird die Ansicht ausgesprochen: „Folgt man den Einflüsterungen und dem selbstsüchtigen Drängen der Berliner Schlange, so ist der Untergang gewiß."

Oesterreich. Das Ofener Fest. Ofen ist vor 200 Jahren nicht durch die Ungarn, sondern durch die Deutschen — denn damals zählten auch die Kaiserlichen zu den Deutschen — unter der glorreichen Anführung deutscher Fürsten und deutscher Generale den Türken entrissen worden. Ohne deutschen Muth und deutsches Blut wäre Ofen niemals wieder ungarisch geworden. Und deshalb ist es auch richtig, wenn eine „Relation von Eroberung der Hauptstadt und Festung Ofen in Ungarn im Jahre Christi 1686" den Zusatz enthält: „Welche mit stürmender Hand von den Kayserlichen und Alliirten Armeen unter Commando des Kurfürsten von Baiern, des Herzogs von Lothringen und des Churbrandenburgischen Generals von Schöning eingenommen worden 25. Augusti/2. September". Unter den „Alliirten" waren aber 8400 Brandenburger, 8000 Baiern, 4000 Sachsen, 4000 Schwaben, 4000 Franken und 4000 vom „oberrheinischen Kreise". Also insgesammt 32000 Mann richtige „Deutsche", und auch unter den 50000 „Kaiserlichen", die zum Belagerungsheere gehörten, befand sich nur ein Bruchtheil Ungarn. Auch unter den Führern und höheren Offizieren der Belagerungstruppen finden wir keine Ungarn, aber die Namen Ludwig von Baden, Max Emanuel von Baiern, Graf Guido von Starhemberg, den Prinzen Neuburg, und viele andere von gutem deutschen Klange. Die erwähnte „Relation" zählt weiterhin mit großer Gewissenhaftigkeit die Namen der Offiziere von Rang auf, die bei den wiederholten Sturmversuchen auf dem Felde der Ehre geblieben oder verwundet worden sind. So blieben bei dem Angriffe am 14. Juli der Prinz von Veldenz, der Graf von Dohna, Graf Herberstein, Graf Kufstein. Schon vorher hatte ein Sohn des Feldmarschalls Derfflinger in den Laufgräben den Tod gefunden, während bei dem allgemeinen Sturm am 27. Juli gerade die Brandenburger besonders schwere Verluste aufweisen. Der Generalmajor v. Barfuß wird verwundet, ein zweiter Graf von Dohna fällt, „und ist von den Churbrandenburgern fast kein Offizier, der nicht todt oder blessirt," schreibt die Chronik. Auch die Baiern haben in altererbter Tapferkeit vor Ofen gefochten, aber auch mancher derselben hat dort sein Grab gefunden, ebenso wie die sächsischen, schwäbischen, fränkischen und oberrheinischen Truppen hart und mannhaft gestritten, bis die kaiserliche Fahne endlich wieder auf der Ofener Burg flatterte, Sieg und Befreiung dem Lande kündend. Angesichts dieser Thatsachen hat der Beschluß Münchens, der Ofener Feier fernzubleiben, in Ungarn so arg verstimmt. Die Magyaren empfinden den Schlag, sagt die deutschböhmische Corr., wie man einen Backenstreich empfindet, von dem man sich im Innersten bewußt ist, ihn verdient zu haben. Wenn man deutsche Städte zu dem Erinnerungsfeste an die Türkenbefreiung einlud, so that man das mehr, um dem magyarischen Größenwahn zu schmeicheln, wenn auch Deutschland sich an der Feier magyarischer Großthaten betheiligte, als aus freundnachbarlicher Gesinnung. Dem magyarischen krankhaft gesteigerten Größenwahnsinn thut aber eine Demüthigung, wie sie in der Münchener derben, aber mannhaften Abweisung liegt, doppelt weh. Die Münchener Gemeindebevollmächtigten haben nichts Anderes gethan, als dem deutschen Volksbewußtsein ehrlich und ungeschminkt Ausdruck gegeben. Die Beziehungen Ungarns zu Deutschland werden durch solche Zwischenfälle nicht gestört werden; sie beruhen nicht auf besonderer Sympathie, sondern auf harter Nothwendigkeit.

Frankreich. Die „Republique franc." fordert Freycinet auf, gegen das schamlose Komödiantenthum, welches mit der Broschüre zum Lobe Boulangers (von der wir in einem Telegramm unserer gestrigen 2. Ausgabe berichteten. D. Red.) getrieben werde, einzuschreiten. Der „Intransigeant" vermuthet, die Broschüre sei das Werk eines Gegners von Boulanger.

— Grevy feierte gestern in Mont-Sous-Vaudray seinen 74. Geburtstag in bester Gesundheit.

— Ein beachtenswerthes Urtheil fällt die „Revue politique et litteraire" in ihren „Notes et impressions" über die Betheiligung der Franzosen an den Heidelberger Universitätsfesten: Unser Institut de France hat wohl gethan, sich dort vertreten zu lassen. Die Feindseligkeit von Nation zu Nation ist auf diesem Gebiete immer eine Thorheit, unter der Jedermann leidet. Ueber die germanische Wissenschaft spotten, klingt gerade so albern, wie die ältlichen Witze über die Angelruthenfischer oder die Streichhölzer der Regie. Deutschland, welches nicht liebenswürdig ist, verdient Achtung überall, wo es sich um den Unterricht, Gelehrsamkeit, geduldige Arbeit, ernstes Forschen handelt. Dies ist schon tausend Mal gesagt worden, aber ich komme darauf zurück, weil sehr zahlreiche Schriftsteller thun, als ob sie das nicht wüßten. Diese schulmeisterlichen Deroueldes gehorchen einer ungestümen und wenig verständigen Antipathie. Der Deutsche ist für sie der paläographische Archivist, der Verfasser der „Revue critique", die ihr Talent nicht zu würdigen weiß und ihre Irrthümer aufdeckt. Diese verächtliche Concurrenz ärgert sie; sie gleichen jenen prächtig gerüsteten und berittenen Baronen, welche in der Schlacht von Poitiers wüthend darüber waren, daß schlichte englische Bogenschützen sie besiegt hatten. Sie werden sich zu Allem eher entschließen, als von ihren Pferden herunterzusteigen und den Gegner auf seinem eigenen Boden zu bekämpfen. Wenn sie einmal einen unserer Pariser Meister loben, so beeilen sie sich, ihm die deutsche Wissenschaft in Bausch und Bogen zu opfern. Werfen sie etwa Ottfried Müller seine geistige Kurzsichtigkeit, Ernst Curtius seinen schlechten Stil, Theodor Mommsen seine Gedankenarmuth vor? Nicht doch! Sie hauen nur auf den anonymen und herkömmlichen Deutschen los. Sie vergessen ganz und gar, daß die Meister, die wir unvergleichlich finden, Gaston Boissier, Gaston Paris, Lavisse, Boutroux, Alfred Croiset in Berlin, in Leipzig, in München die Wissenschaft geschöpft haben, auf die wir stolz sind. Sie haben sie filtrirt, meinetwegen, aber sie werden niemals die Quelle verleugnen. In Deutschland lernt man, was Ernst, was strenge Prüfung, was peinliche Gewissenhaftigkeit bei der Arbeit ist. Dort lernt man auch jene allgemeine Wißbegierde, von der ich wünschte, daß sie bei den bescheidensten Abonnenten unserer Leihbibliotheken Eingang fände. Wer möchte glauben, daß jene „Revue de litterature française", an deren Gründung in Paris wir zweifeln, in Oppeln existirt, einem schlesischen Flecken von 6000 Seelen. Das überrheinische Publikum hat Sinn für rein spezielle Entdeckungen, für die eingehendsten Studien. Herder spendete Kant ein großes Lob: „Nichts, was gewußt zu sein verdiente," sagte er, „war ihm gleichgültig. Ich wünschte, daß man dasselbe von einem jeden unter uns sagen könnte." . . .

Großbritannien. Die von der „New-York World" veranstaltete Sammlung eines Gladstone-Fonds hat bis jetzt bei 606 Beitragenden nur die lächerlich kleine Summe von 930 D. erreicht. Dem großen Greise, welcher ohne Regierungsamt angeblich nicht leben kann, sollte damit ein Ersatz für den Verlust der Ministerpräsidentschaft geschaffen werden.

Friedrichs Tod.

Am 16. August 1786 erwachte der König früh des Morgens unter erschreckendem Röcheln. Doch erheitte er, ein wenig zu sich kommend, den Befehl, die Kabinetsräthe sollten warten, er werde sie rufen lassen. Es geschah nicht mehr. Bald darauf verlor er wieder die Sprache und anscheinend auch das Bewußtsein. Als Rohdich zur bestimmten Zeit vor seinen königlichen Herrn trat, sah er denselben tief zusammengesunken in einem niedrigen Stuhle sitzen, das Haupt in einen Winkel der Lehne gepreßt. Der König öffnete matt die Augen, erkannte ihn, bewegte mühsam den Kopf und versuchte zu sprechen, offenbar, um ihm die Parole zu geben. Es war vergebens. Seine Züge bewegten sich qualvoll, sein Auge blickte klagend, daß er es nicht mehr vermochte. Der Vorgang war herzzerreißend. Schweigend schritt der treue Diener, das Gesicht mit einem Tuche deckend, um die seinem Soldatenauge so ungewohnten Thränen zu verbergen, aus dem Gemache.

Man hatte den Leibarzt Selle durch Eilboten aus Berlin herbeigerufen. Er fand den Kranken bei etwas freierem Bewußtsein. Sein Gesicht war vom Fieber geröthet, und die Augen fast wie in alten Zeiten glänzend. Er erkannte die Umstehenden und vermochte auch noch einige Schritte zu machen. Aber das erste Mal in seinem Regentenleben erinnerte er sich nicht der unerledigt gebliebenen Kabinetsgeschäfte. Auch fiel er bald darauf in einen ruhigen Schlaf und gerieth in warmen Schweiß, fror aber bald wieder beim Erwachen und verlangte beständig Kissen auf die Füße. Der Stabsarzt Engel vom ersten Bataillon Leibgarde erschien und fand dieselben schon fast bis zu den Knien erkaltet. Der König blickte auf und deutete mit dem Finger nach dem Munde, eine Erfrischung verlangend. Man reichte ihm seinen gewöhnlichen Trank, ein Glas mit Fenchelwasser, er faßte mit beiden Händen zu und führte es zitternd zum Munde. Als Engel in das Nebenzimmer getreten war, fragte der Kranke mit gebrochener Stimme, was er zu den Füßen gelagt hätte? Man antwortete ihm, er habe gesagt, es sei noch beim Alten. Da schüttelte Friedrich wehmüthig den Kopf und murmelte einige unvernehmliche Laute.

Es war 9 Uhr Abends. Im Vorzimmer standen Kammerherr Luccchesini, Graf Görtz und Graf Pinto, Staatsminister Herzberg war in der Nähe. Bei dem Könige befand sich nur der dienstthuende Kammerlakai, Strützki mit Namen, ein treuer Mensch, an den Friedrich gewöhnt war. Ein häufiger kurzer Husten begann den schwer Ringenden zu quälen, das schreckliche Röcheln stellte sich wieder ein, die Athembeklemmungen wurden immer beängstigender. Eine über seinem Kopfe hängende Uhr verkündete die erste Stunde. Noch einmal fragte der Kranke ganz vernehmlich: „Was ist die Glocke?" Strützki antwortete: „Es ist eben 11 Uhr." „Um 4 Uhr will ich aufstehen", versetzte der König, offenbar wieder seiner Regentenpflichten gedenkend. Darauf nahm er einen Löffel voll eines Mittels, das ihm schon mehrfach gut bekommen war. Der den Athem versetzende Schleim löste sich, und er sprach: „Jetzt sind wir über den Berg, es wird besser gehen." Um Mitternacht bemerkte er, daß sein Hündchen vom Stuhle gesprungen war und vor Kälte zitterte. Er deutete an, es wieder hinaufzulegen und mit einem Kissen zu bedecken. Den Sterbenden rührte noch das Leiden eines unscheinbaren Mitgeschöpfes.

Bald aber begann der Todeskampf von neuem. Tief eingepreßt in einen Winkel des niedrigen Sessels, konnte er schon durch die Lage, zu der ihn seine Schwäche zwang, keine Luft schöpfen. Da legte ihm der treue Strützki seinen linken Arm hinter den Rücken, richtete seinen armen Herrn empor und setzte ihn fast auf sein rechtes Knie, das linke auf den Boden stützend, indem er ihm mit der rechten Hand die Schulter hielt, um der röchelnden Brust Ausdehnung zu verschaffen. Ein dankbarer Blick aus den brechenden Augen lohnte sein Bemühen, und nun blieb der treue Mann fast drei Stunden lang in dieser kaum erträglichen Stellung, den langsam Verscheidenden in seinen Armen haltend.

Um 2 Uhr Morgens, am 17. August, begannen die Athembewegungen auszusetzen, das Röcheln minderte sich und hörte auf, der Körper wurde schwer und unbeweglich, das Auge brach und füllte sich mit glasiernder Feuchtigkeit, die Brust hebte und hob sich und zwanzig Minuten später stand der Puls und Athem still.

Friedrichs große Seele war dem Körper entrückt.

Ringsum deckte schweigende Nacht das Land, auf dem so oft sein Strahlenblick geruht. Schwüle Stille lag über den dunklen Bäumen seines Parkes, über dem schlichten Dache seines Landhauses auf der Höhe. In dem Sterbezimmer stand der Leibarzt, der die eingetretene Auflösung feststellte, standen die wenigen Genossen seiner letzten Tage, tief erschüttert durch den Hintritt eines solchen Königs. Da lag, nein, da hing vor ihnen in den umschlingenden Armen des Wärters, schrecklich zusammengeschrumpft, gleich einem Kindes-Körper, zerrüttet durch den furchtbaren Kampf, den er durchgekämpft, dieser unscheinbare Leib, der einen so bewunderungswürdigen Geist, eine so erhabene Seele beherbergt.

Wie ein Held auf dem Schlachtfelde hatte Friedrich gerungen, kaum Trümmer seines sterblichen Theiles dem Sieger Tod zur Beute lassend. Nur sein Gesicht, um den Mund ein wenig schmerzhaft verzogen, bewahrte noch die Spuren seiner geistigen Größe. Sein Adlerauge war starr, aber weit und groß wie immer. Des treuen Dieners Hand, der ihn erst jetzt aus seiner Umarmung ließ, hat es ihm zugedrückt.

Die Friedrich-Feier in Potsdam.

Friedrichs des Großen Ruhestätte in dem engen Grabgewölbe unter der Kanzel der Garnisonkirche zu Potsdam war zu der Feier, welche am heutigen Vormittag stattfindet, schon gestern Nachmittag mit Lorbeeren, Cypressen und grünen Gewächsen geschmückt. Außer den beiden Armleuchtern über dem Sarge des großen Königs und über demjenigen seines Vaters, brennt zwischen beiden ein hoher Kandelaber zur Erhellung des vom Tageslicht abgeschlossenen Raumes. Auch der Altarraum, von dem Altar bis zur Hofdamenloge, ist zu beiden Seiten durch Guirlanden geziert. Die Feier beginnt heute Punkt 11 Uhr. Der Kaiser nimmt dabei in der großen, der Kanzel gegenüber gelegenen oberen Hofloge Platz, wo sich auch der Kronprinz, die Prinzen Heinrich, Friedrich Leopold, Alexander, Erbprinz von Meiningen, die Prinzen von Hohenzollern, Prinz Ludwig von Baden versammeln. Die Kaiserin wird darunter, in der Hofdamenloge auf dem Sessel, den bereits die Königin Luise benutzt hat, umgeben von der Kronprinzessin mit ihren Töchtern, der Prinzessin Friedrich Karl und der Prinzessin von Hohenzollern, Platz nehmen. Hinter den Sesseln des Kaisers und der Prinzen gruppirt sich die Generalität von Berlin und Potsdam mit den Staatsministern. Die Sitze zu beiden Seiten des Altars sind für die Offizier der Garnison bestimmt. Mit einem vom Domchor vorgetragenen Psalm nimmt die Feier ihren Anfang, worauf die beiden ersten Verse des Liedes: „Allein Gott in der Höh sei Ehr" gesungen werden. Hierauf hält Hof- und Garnisonprediger D. Rogge die Liturgie und schließt mit einem auf den Tag bezüglichen Gebet. Auf besonderen Befehl des Kaisers werden dann zwei Verse aus dem Liede von Ernst Moritz Arndt: „Ich weiß, an wen ich glaube, Ich weiß, was fest besteht, Wenn Alles hier in Staube, Wie Staub und Rauch verweht", gesungen. Die Festrede hält der Oberhof- und Domprediger D. Kögel; darauf wird aus dem von Sturm zu Kaisers Geburtstag gedichteten Kaiserliede des Gesangbuchs: „Ach komm, wie zu der Väter Zeit, ein Feuer anzuzünden" ein Vers gesungen. Während dieses Gesanges erhebt sich der Kaiser und steigt, von dem Kronprinzen und den Prinzen gefolgt, zur Hofdamenloge, wo sich die Kronprinzessin und die Prinzessinnen anschließen, und durchschreitet den Altarraum bis zur Gruft, wo die Kronprinzessin einen Kranz auf den Sarg des großen Königs niederlegen wird. Von hier aus, vor der geöffneten Gruft stehend, wird D. Kögel das Schlußgebet und den Segen sprechen. Nach diesem spielt die Orgel ein von Friedrich dem Großen komponirtes Adagio, das Graf Waldersee für die Orgel bearbeitet hat. Die Garnison von Potsdam wird durch Deputationen, die Infanterie durch 2 Unteroffiziere und 20 Mann, die Kavallerie durch 2 Unteroffiziere und 15 Mann auf jede Kompagnie und Eskadron vertreten sein. Auch eine Deputation der Schloßgarde-Kompagnie, eine Abtheilung Kadetten und Zöglinge des großen Militär-Waisenhauses werden der Feier beiwohnen. Sobald die Feier in der Kirche beendet ist, begiebt sich der Kaiser mit den Prinzen in den Lustgarten, den alten Exerzierplatz der preußischen Garde, um hier die für diesen Tag eigens befohlene Kirchenparade, wie sie noch bis kurz nach dem französischen Kriege üblich war, abzuhalten. Die Truppen werden nur einmal vor dem Kaiser, welcher dem Standbilde König Friedrich Wilhelm I. gegenüber Aufstellung nimmt, defiliren. In Sanssouci wird die Reiterstatue Friedrichs des Großen vor der großen Fontaine bekränzt sein und die Schüler Potsdams werden hinauswandern, um am Sockel des Monuments Kränze niederzulegen.

Heer und Marine.

Kiel, 15. August. Das Panzergeschwader, welches jüngst in der Neustädter Bucht seine erste große Schießübung mit schweren Geschützen, Revolverkanonen und Gewehren, so ausgezeichnet absolvirte, hat auf der letzten Uebungstour nach Sonderburg und Umgegend ausschließlich Evolutionen und Signalproben ausgeführt. Gestern lag das Geschwader auf der hiesigen Rhede und feierte den 24. Geburtstag des Prinzen Heinrich. Auf allen Schiffen wurde bei der Parole um 11½ Uhr ein dreimaliges dröhnendes Hoch ausgebracht. Auch die Stadt Kiel nahm an der Feier regen Antheil. Heute ging das Geschwader wieder in See und wird ca. 2 Tage in der Nähe manövriren. Gestern Nachmittag ankerte auf der hiesigen Rhede die dänische königliche Yacht „Dannebrog", welche morgen den König von Portugal, der sich zum Besuch nach Kopenhagen begiebt, nach Korsör überführt. — Gestern kurz vor Feierabend ereignete sich auf der hiesigen Werft ein sehr bedauerlicher Unglücksfall. In der Eisengießerei explodirte eine Form und es wurden sieben Personen, unter diesen drei schwer, verletzt. — Das Schulgeschwader, bestehend aus den Kreuzerfregatten „Stein" (Flaggschiff), „Moltke", „Prinz Adalbert", der Kreuzerkorvette „Sophie" und dem Panzerschiff „Hansa", welches bei Sonderburg und in der offenen See übte, ist am heutigen Nachmittag auf der Kieler Rhede vor Anker gegangen. Es hat auf seiner Uebungsfahrt sehr umfassende Manöver vorgenommen. Der ungünstigen Witterung halber wurde in Apenrade und Neustadt von einem Landungsmanöver Abstand genommen, dagegen fand ein solches in großem Maßstabe bei Sonderburg auf Alsen statt. Sämmtliche Boote des Geschwaders wurden ausgesetzt und die Landungsgeschütze in dieselben geschafft. Die Besatzung bildete ungefähr die Hälfte der auf dem Geschwader beschäftigten Mannschaften, das Kommando übernahm der erste Offizier des Flaggschiffs „Stein". An Land wurden von der aus ca. 20 Mann bestehenden Pionierabtheilung Schanzgräben aufgeführt, um die Landungstruppen gegen den markirten Feind zu schützen. Das Manöver gelang außerordentlich gut. Mit Parademarsch wurde zu den Booten zurückgekehrt. Die Rückfahrt sollte, nachdem Kopenhagen passirt war und man eine Nacht vor Helsingör geankert hatte, durch den Sund angetreten werden. Da erklärte der dänische Lootse, daß die „Hansa" mit ihrem bedeutenden Tiefgang den Sund nicht passiren könnte. In Folge dessen kehrte das gesammte Geschwader um und änderte die Route. Es wurde in der Ostsee evolutionirt, mit den Scheinwerfen und Schwartzkopffschen elektrischen Apparaten geübt und namentlich mit dem Bälker Leuchtthurm am Eingang der Kieler Bucht Signale gewechselt, wo ein Kapitän mit 6 Mann zum Zweck des Signalisirens stationirt war.

Koloniales.

Ueber die Samoa-Inseln schreibt die „Allgem. Ztg.": „Die Beschwerden der Deutschen auf Samoa sind zum Theil berechtigt; aber sie haben ihre Ursache nicht in der Gleichgültigkeit der Regierung, sondern in

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818860818 2-17/fragment/page=0002

den Schwierigkeiten, welche die Reibungen der Consularvertretungen in Apia verursachen. Der englische Consul steht unter dem Einfluß des Bestrebens, Samoa für die Colonie Neu-Seeland zu annektiren, und der bisherige amerikanische Consul, ursprünglich ein Pfälzer, folgt der Tradition mancher seiner ausgewanderten Landsleute, nach Renegaten-Art gegen sein früheres Vaterland Partei zu nehmen. Die drei in Samoa betheiligten Mächte sind übereingekommen, den status quo nicht ohne allseitige Zustimmung zu ändern. Es kann also von einer „deutschen Protektorats-Erklärung" ohne Zustimmung Englands und Amerikas nicht die Rede sein; wir leben mit diesen beiden Nationen in Friede und Freundschaft und beabsichtigen, so auch mit ihnen fortzuleben. Ueber die Beilegung der zwischen den consularischen Vertretern in Apia bestehenden Streitigkeiten schweben Verhandlungen. Der von Deutschland befürwortete, von der amerikanischen Regierung bereits veranlaßte allseitige Personenwechsel der Consuln in Apia findet bisher an der Weigerung der englischen Regierung ein Hinderniß. Die Verhandlungen, durch die dasselbe allein überwunden werden kann, sind im Gange. Um eine definitive Regelung der Verhältnisse vorzubereiten, sind auf Vorschlag Deutschlands Seitens der drei Vertragsmächte Spezial-Commissare nach Samoa entsandt, welche an den bisherigen Streitigkeiten unbetheiligt sind, und deren Persönlichkeit Gewähr für eine unparteiische Berichterstattung bietet".

Kirche und Mission.

— Ueber die Ausbildung der Geistlichkeit hat der Papst am 30. Juli ein Breve erlassen, dessen Wortlaut wir in der „Deutschen Reichsztg." abgedruckt finden. Das Breve bezieht sich auf das Seminarium pium in Rom. Interessant ist aber in demselben die Bemerkung des Papstes, daß „die klassische Literatur zu Unserm größten Leidwesen im Laufe der Zeiten ihr früheres Ansehen eingebüßt hat". Deshalb sollen in den römischen Seminaren neue Lehrstühle für die italienische, griechische und lateinische Sprache und Literatur eingerichtet werden. „Wir sind Uns nämlich vollständig klar, daß die literarische Ausbildung, das Vertrautsein mit der Literatur und die Befähigung für dieselbe denjenigen, welche die Aufgabe haben, das kath. Leben auf intellektuellem und moralischem Gebiete zu vertheidigen und auszubreiten, außerordentlich nothwendig ist. Dazu kommt, daß, sobald zu gründlichem Wissen sich genaue Kenntniß der Literatur gesellt, ersteres eine ganz besondere Zierde und einen festen Schutz gewinnt".

Halle, den 17. August.
(Der Abdruck unserer Localnachrichten ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet.)

— Am Freitag wird Se. Excellenz der kommandirende General von Blumenthal hier eintreffen, um den von Herrn Amtsrath Zimmermann-Benkendorf zu veranstaltenden Jagden beizuwohnen.

— Prof. Euler aus Berlin nimmt gegenwärtig in unserer Stadt die von uns bereits als bevorstehend gemeldete Inspection des Turnwesens an den hiesigen Schulen vor.

— Der Hallesche Bicycle-Club errang gestern bei dem Rennen des dritten Bundestages des deutschen Radfahrerbundes im Quadrillefahren den Ehrenpreis, bestehend in einer silbernen Bowle im Werthe von 100 ℳ.

— Gestern veranstaltete auch der Verein ehem. 32er im Paradies ein Sommerfest zur Feier des Schlachttages von Gravelotte.

— In der gestern Abend abgehaltenen Generalversammlung des Krieger-Vereins zu Halle a/S. wurde beschlossen, die Sedanfeier bereits am Sonntag den 29. August Nachmittags und Abends in „Freybergs Garten" abzuhalten. Dieselbe soll in einem Aufzug mit Musik, Concert, Kinderspielen, Illumination, Feuerwerk, Zapfenstreich und Ball bestehen.

— Der Stammtisch Nr. 103 zum Kreuz hielt gestern im Restaurant „Rosenthal" ein gut besuchtes Kränzchen ab. — Die Schuhmacher-Innung veranstaltete gestern im „Hofjäger" ein Sommerfest.

— Der Hallesche Schützenbund veranstaltete gestern und heute sein Königsschießen auf dem Schießstande bei Diemitz. Herr Apotheker Dr. Rummel gab, wie im vorigen Jahre, gestern den besten Schuß ab. Bei dem gestrigen Schießen errangen Preise: I. Auf Feldfestscheibe (300 Meter) freihändig: Gastwirth Träger hier mit 51, Direktor Heinze hier mit 44 und Rentier Sander hier mit 44 Ringen. II. Auf Feldfestscheibe (300 Meter) aufgelegt: Meier hier, Rentier Sander hier und Apotheker Dr. Rummel hier mit je 49 Ringen. III. Auf Standfestscheibe (175 Meter) freihändig: Petzold jun.-Querfurt mit 52, Meyer hier mit 52, Apotheker Dr. Rummel hier mit 50, Klempnermeister Lachmund hier mit 46, Luft-Querfurt mit 44 und Kaufmann Grosse hier mit 43 Ringen. IV. Auf Standfestscheibe (175 Meter) Nr. 3 aufgelegt: Luft-Querfurt mit 54, Posamentier Schirmer hier mit 53, Pollack hier mit 53, Petzold jun.-Querfurt mit 53, Engelmann-Querfurt mit 53 und Direktor Heinze hier mit 52 Ringen. Auf Standfestscheibe (175 Mtr.) Nr. 4 aufgelegt: Hoffmann hier mit 54, Posamentier Schirmer hier mit 54, Getreidehändler Dönitz hier mit 53, Apotheker Dr. Rummel hier mit 50, Handwerg-Querfurt mit 49, Pfeiffer-Cröllwitz mit 45 und Ehrhardt-Oschersleben mit 44 Ringen. V. Auf Wildscheibe: Gastwirth Lissel-Giebichenstein. Die Betheiligung beim Schießen, das mit gestern Abend 7 Uhr sein Ende erreichte, war eine außerordentlich rege und daher die gemachten Einnahmen an Schießgeldern keine geringen. Die Preise auf die Festscheiben bestehen in Ehrengeschenken und Geldpreisen, die heute Abend zur Vertheilung gelangen.

— Im Viktoriatheater findet, wie schon mitgetheilt, heute Dienstag die Aufführung des beliebten Stückes „Mutterfegen" mit Frl. Ellen Förster als Gast statt. — Am Mittwoch wird die Travestie auf Gounods Faust „Fäustling" zum letzten Male in dieser Saison gegeben. Donnerstag wird „Hasemanns Töchter" von L'Arronge gegeben, und am Freitag geht zum Benefiz für den Regisseur Herrn Straß Meister Suppés neueste große Operetten-Novität „Der Gascogner" in Scene. Die Première dieser Operette, welche Suppés frühere Werke, wie Fatinitza, Boccaccio 2c. 2c. musikalisch bei Weitem übertreffen soll, ist dem Regisseur Herrn Max Straß aus besonderer Anerkennung für sein verdienstliches Wirken in dieser Saison von der Direktion zum Benefiz bewilligt worden — und es ist außer Zweifel, daß diese prachtvolle Novität, welche in Berlin und Wien fabelhafte Erfolge aufzuweisen hatte, auch bei uns großen Erfolg erringen wird.

— Unter reger Betheiligung der Einwohnerschaft, speciell der Arbeiter des Schatz u. Nordmann'schen Baugeschäfts hierselbst fand gestern Nachmittag in Bölitz bei Gröbers die Beerdigung eines treuen Arbeiters, des Zimmerpoliers Friedr. Müller von dort statt. Derselbe hatte ca. 36 Jahre auf einer Stelle seiner Pflicht treu und gewissenhaft genügt und sich das volle Vertrauen seiner Prinzipale erworben; davon zeugte die ihm gestern erwiesene letzte Ehre. — Eine alte Lehrerin für den Unterricht in weiblichen Handarbeiten an den städtischen Volksschulen, Fräulein Emma Crystall, die ca. 40 Jahre in treuer aufopfernder Weise ihres Berufs gewaltet, wurde gestern Nachmittag auf dem Stadtgottesacker zur letzten Ruhe bestattet. Die Grabrede hielt Herr Diaconus Nietschmann. Die zahlreiche Betheiligung der Lehrer und Lehrerinnen, der Schülerinnen von jetzt und früher und sonstiger Bekannten legte Zeugniß ab von der Achtung und Liebe, welche die Verstorbene bei Lebzeiten überall genoß.

— Mit dem Unterricht in der Stenographie hat der vom Kaufmännischen Verein veranstaltete Kursus Erfolge nicht zu erzielen vermocht. Jedenfalls vermag die Stenographie dem Disponenten und den Korrespondenten eines größeren Geschäftes ihre Aufgabe wesentlich zu erleichtern. Um indessen darin zu einer Fertigkeit zu gelangen, welche über die mechanische hinausgeht, bedarf der Schüler neben einer leichten Hand und vieler Uebung eines raschen Auffassungsvermögens, vor allem auch eines hinlänglichen Vertrautseins mit seiner Muttersprache. Erfreulich ist die Thatsache, daß der Kaufmännische Verein, der die Vortheile der Stenographie für den praktischen Kaufmann sehr hoch anschlägt, sich durch die bisherigen Mißerfolge nicht abhalten lassen will, für die Verbreitung ihrer Kenntniß unter der jüngeren Kaufmannswelt zu wirken.

— In unserm benachbarten Landsberg hat man an der uralten Doppelkapelle Nachgrabungen angestellt und altes Gemäuer bloßgelegt, auch einen unterirdischen Gang gefunden. Interessant wäre es sicherlich auch für hiesige Forscher, die Resultate in Augenschein zu nehmen.

— Die mit dem 1. Oktober 1882 eröffnete Hallesche Straßenbahn unterscheidet sich von ähnlichen Unternehmungen durch die leichte Bauart ihrer Wagen und eine Eigenthümlichkeit ihres Betriebes, wonach die Fahrgäste den Fahrpreis nicht an Kondukteure abliefern, sondern in bereitstehende Behälter einwerfen. Hierbei ist die Kontrolle dem mitfahrenden Publikum zugedacht. Die Kutscher, welche im ersten Jahre ihrer Anstellung ein festes monatliches Gehalt von 60 ℳ., im zweiten ein solches von 62,50 ℳ. und im dritten eines von 65 ℳ., dazu in den sechs Sommermonaten $1\frac{1}{2}$% in den sechs Wintermonaten 2% ihrer Kasseneinnahmen erhalten, stehen sich durchschnittlich auf 74 ℳ. den Monat, also weit besser, als bei den meisten deutschen Pferdebahnen; die Gesellschaft sucht ihr Personal nicht nur an dem Ergebnisse seiner Thätigkeit, sondern auch an dem Wohl und Wehe des ganzen Unternehmens, insbesondere an der Verhütung von Unglücksfällen zu betheiligen. Die Einnahmen haben sich von M. 143 435 im Jahre 1883 auf M. 144 107 in 1884 und M. 155 989 in 1885 gehoben. 1885 lieferte der Monat Februar mit M. 8721 das ungünstigste, der Monat Juli mit M. 18 503 das günstigste finanzielle Ergebniß.

— Auch auf dem Alten Markte ist nunmehr einem dringenden Bedürfniß durch Aufstellung eines Regenerativ-Brenners abgeholfen worden. Auch die übrigen gleichen Brenner, deren Aufstellung an den von uns s. Z. mitgetheilten Stellen von der Stadtverordneten-Versammlung beschlossen wurde, werden nun bald „ihr Licht leuchten lassen".

— Auf ebener Erde kam der jugendliche Sohn der Wittwe M. aus Annaburg zu Falle, wodurch er einen schweren Bruch des Vorderarms erlitt. — Im benachbarten Ammendorf fiel die Tochter eines dortigen Oeconomen in eine Sense. Da dieselbe tief in das rechte Bein drang, mußte sie, gleich dem Kinde M., der chirurg. Klinik zugeführt werden.

— Ein sehr bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich am Montag Nachmittag im Orte Uftrungen bei Roßla. Dortselbst vergnügten sich mehrere Kinder mit Spielen auf dem Bodenraume des Futterstalles. Hierbei kam der 6jährige Sohn des Handelsmanns K. von dort an den Rand der Treppe und ehe er zurückweichen konnte, stürzte er dieselbe aus beträchtlicher Höhe herab. Leider waren die Folgen hiervon recht traurige, indem der Kleine einen Schädelbruch erlitt. Nachdem ihm an Ort und Stelle die allernothwendigste Hülfe zu Theil geworden, wurde am anderen Morgen sein Transport nach Halle in die hiesige Klinik veranlaßt, woselbst er schwer krank darniederliegt.

— Gestern betrat der Gutsbesitzer B. aus Schafstädt den sich über die Dreschmaschine hinziehenden und zwei Emporleimen verbindenden Bohlenbeleg. Leider glitt der Mann hierbei aus und fiel in das Getriebe der genannten Maschine hinein, wodurch ihm vom linken Beine der untere Fleischtheil förmlich abgerissen und dasselbe so schwer verletzt wurde, daß ärztlicherseits zur Amputation des Gliedes geschritten werden mußte.

— Der wegen Ermordung des Fuhrmanns Naumann aus Frohburg in Leipzig verhaftete Verbrecher hatte bekanntlich bei Bestellung eines Fuhrwerks behufs angeblichen Transports einer Maschine nicht allein in Frohburg den Ermordeten, sondern am Spätabende des Tages vor der That auch in Dölitz den dortigen Fuhrwerksbesitzer R. zu einer Fahrt nach Borna bewogen. Das „L. T." erhält nun weitere Mittheilungen, die kaum einen Zweifel darüber übrig lassen, daß der Mörder von den beiden Bestellungen auf Fuhrwerk auch bereits und zwar am Spätabende des 27. Juli bei der Fuhrwerksbesitzerin Sch. in Halle a. S. ein Geschirr bestellt, angeblich, um eine Turbine in Eutritzsch abzuholen, daß er auch hier während der nächtlichen Fahrt sich sehr verdächtig benommen hatte und plötzlich kurz vor Eutritzsch verschwunden war. Unter ähnlichen Angaben ist der Mörder wiederholt in das Gehöft der Holzhandlung von R. in Reudnitz-Thonberg gekommen und zwar hier an einem und demselben Tage zweimal, wo er einen Lastwagen für den Transport eines angeblich vom Rathe der Stadt Leipzig in Borna angekauften Kessels verlangt hatte. Die genannte Firma hat aber keinen Wagen frei gehabt, worauf sich dann der Fremde, dessen ganzes Benehmen auch dem Inhaber der Firma R verdächtig vorgekommen war, entfernt hat und nun am Abend, wie schon erwähnt, in Dölitz erschienen ist. Wir geben diese Mittheilungen wieder, da sie möglicherweise für den Gang der Untersuchung von Wichtigkeit sein können.

— Aus Lebensüberdruß scheint sich der Schlosser Carl B, bisher in Arbeit hier, nach einem hinterlassenen Briefe an seine Kameraden, heute in der Saale ertränkt zu haben.

— Der Droschkenkutscher B. fiel gestern, von Krämpfen befallen, vom Bocke seiner Droschke, ohne zum Glück größeren Schaden zu nehmen.

(Lokalnachrichten befinden sich auch im Hauptblatt und in der zweiten Beilage.)

Aus dem Bericht der Handelskammer.

II.

Die Steinkohlen-Gewinnung im Reg.-Bez. Merseburg hat sich in Folge gesteigerter Nachfrage der Menge und dem Werthe nach gehoben, und sind beide in Betracht kommende Werke — die fiskalische Grube bei Wettin und das Steinkohlenbergwerk Plötz bei Löbejün — hierbei betheiligt.

Im Jahre 1884 ist der Betrieb der fiskalischen Grube bei Löbejün, da dieselbe nahezu erschöpft war, eingestellt worden. In Folge dessen stellt sich für 1885 das Ausbeuteverhältniß pro Kopf der Fördermannschaft verhältnißmäßig günstiger.

Im Reg.-Bez. Merseburg hat die Braunkohlen-Förderung zugenommen, während der Preis gesunken ist.

Heizkohlen finden im Bezirk der Handelskammer hauptsächlich an Zuckerfabriken Absatz, und da letztere mit der Rübenverarbeitung gegen voriges Jahr um ca. 30 Proc. zurückgeblieben sind, so wurde der Klarkohlenverbrauch entsprechend eingeschränkt und es erlitten die Preise einen kleinen Rückgang.

Das Preßkohlen- und Briquett-Geschäft ist von den Wechselfällen der übrigen Industriezweige weniger abhängig. Vergangenes Jahr hatte dasselbe nur mit Witterungsverhältnissen und mit der von außen eindringenden Concurrenz — welcher die hiesige Industrie durch stetige Verbesserung ihrer maschinellen Anlagen entgegen zu treten sucht — zu rechnen. Da der Winter 1885/86 dem Absatz der Heizmaterialien im Allgemeinen nicht ungünstig war, so konnte mit den Lagerbeständen an Preßsteinen völlig geräumt werden. Die Briquettfabrikation ist umfangreicher betrieben worden; dieselbe hat sich weit über den Bedarf ausgedehnt und dadurch sich selber einen schweren Stand geschaffen. Neuerdings läßt der Verein deutscher Briquett-Industrieller es sich angelegen sein, die Production zu regeln und manche Mißgriffe dabei auszuscheiden.

Die Naumburger Braunkohlen-Actien-Gesellschaft zu Naumburg förderte während des mit dem 31. März 1886 abgeschlossenen Geschäftsjahres 912102 Hektl. Braunkohle (964535 Hektl. in 1884/85) und fabricirte 17968 Mille Naßpreßsteine (15450 Mille in 1884/85). Actienkapital ℳ 480000, Gewinn ℳ 62861 wovon ℳ 34103 zu Abschreibungen, ℳ 24000 als 5 Proc. Dividende an die Actionäre vorgelegen wurden.

Die Bitterfelder Louisengrube, Kohlenwerk und Ziegelei, Actien-Gesellschaft zu Bitterfeld, förderte im Jahre 1885 3121450 Hektl. Braunkohle (2941923 Hektl. in 1884) und setzte 22249 Doppelwaggons ab. Thonsteine wurden 1924 Mille (2125 Mille in 1884) fabricirt. Actienkapital ℳ 450000, Geschäftsgewinn ℳ 146818, wovon ℳ 85040,10 zu Abschreibungen, ℳ 45000 als 10 Proc. Dividende an die Actionäre vorgelegen sind.

Nach einem flotten Geschäftsgange in den letztvorausgegangenen Jahren hat sich im Herbste des Jahres 1885 die Gesammtlage der sächsischen Mineralöl- und Paraffin-Industrie in Folge des Massenangebots sehr billiger schottischer und amerikanischer Paraffine sowie des rapiden Preisrückganges sämmtlicher concurrirenden Oele und Fettwaaren (besonders des amerik. und russ. Petroleums und des Stearins) wesentlich verschlechtert; Hartparaffine mußten um ca. 20 Proc., Weichparaffine um 30—40 Proc., Paraffinkerzen um 15—20 Proc., Solaröl um 20—25 Proc. im Preise nachgehen. Der Preis für Paraffinöle (Gasöle) hielt sich in Folge einer Convention der Fabriken verhältnißmäßig besser.

Die Ursache des verstärkten Angebots ausländischer Hartparaffine wird mancherseits darin gefunden, daß die Australien, so haben die starken Zufuhren von Palmöl und von australischem Talg eine Reduction von ca. 30 Proc. bewirkt. (Speceell im vergangenen Jahre betrug der Rückgang 20 Proc. bezw. ℳ 18 pr. 100 Kilogr.). Die inländischen Stearinfabriken können deshalb selbst bei den so stark gesunkenen Kerzenpreisen nicht nur gut existiren, sondern sie sind auch im Stande, die alte Herrschaft im Kerzengeschäfte wieder an sich zu bringen. Eine Veränderung in der gegenseitigen Machtstellung der miteinander concurrirenden Stearin- und Paraffin-Industrie im Inlande ist durch die im Berichtsjahre erfolgte Zollerhöhung auf ausländisches Stearin und Stearinkerzen, bei gleichzeitiger Zollerleichterung für ölfreien Talg, zu Gunsten der ersteren eingetreten. Schon die Wirkungen dieser Zollmaßregel in Folge des abnorm billigen Preises für Talg mehr zurücktreten. Hierzu kommt, daß die belgischen und holländischen Stearinkerzenfabrikanten eine Convention geschlossen haben zu dem Zwecke, das in Deutschland verlorene Terrain trotz des ihnen entgegenstehenden hohen Eingangszolles und der Fracht — beides zusammen beträgt 20—25 Proc. vom Werthe der Waare — wieder zu erlangen.

Von Weichparaffinen (zur Zündholzfabrikation 2c.) erzeugt die hiesige Industrie mehr, als das Inland zu verbrauchen im Stande ist, Es ist daher gezwungen, das für den Absatz maßgebende europäische Ausland: Oesterreich, Schweden, Rumänien, Italien 2c. mit ihrer Mehrproduction aufzusuchen und hierbei der ausländischen Concurrenz durch billigere Preise zu begegnen.

Solaröl verlor im Jahre 1885 ca. ℳ 2 pr. 100 Kilogr. im Preise, während amerikanisches Petroleum nichts einbüßte. Die Ursache hiervon ist in dem Weitervordringen des russischen Petroleums zu suchen, wodurch der Verbrauch des hiesigen Leuchtöls eingeengt oder eingestellt wird.

Der Export von Paraffinölen (zur Gasbereitung) leidet unter der Concurrenz der entsprechend gearteten schottischen, galizischen, rumänischen 2c. Oele, während der Inlandsconsum

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818860818 2-17/fragment/page=0003

die gesammte hiesige Production nicht zu bewältigen vermag. Die hiesige Industrie hat deshalb ein „Verkaufssyndikat für Paraffinöle" mit dem Zweck geschaffen, den Verkauf der gesammten Production in der Weise zu betreiben, daß die einzelnen Quantitäten nach ihren abweichenden Eigenschaften an passender Stelle Unterkunft finden. Ueberdies soll es für den Artikel neue Absatzquellen aufsuchen, den Consum desselben zur Ausbreitung anregen, für die Beschaffenheit der Gasöle gewisse Normen bestimmen bezw. deren Durchführung überwachen ꝛc. Man will auf diese Weise verhüten, daß das Geschäft unter dem Zwange der Verhältnisse oder willkürlicher Behandlung Einzelner Noth leidet.

In den Braunkohlen-Schwelereien des Handelskammerbezirks werden jährlich ca. 5 Mill. Ctr. Grudekoks gewonnen. Früher als eine Last betrachtet, da ihr Absturz jährlich 30 Morgen Landes dauernd entwerthete, werden dieselben nunmehr als beliebtes Brennmaterial bis auf 50 Meilen Entfernung versandt. Vergangenes Jahr hat die Production ziemlich vollen Absatz gefunden und den Schwelereien noch einen kleinen Gewinn zugeführt.

Beachtenswerthe Geschäftsnotizen.

Schnabel u. Grünberg, Leipzigerstr. 22. Elsässer Damast, vollbreit zu Bettbezügen, in neuesten Dessins. Preis pro Meter 75 ₰ und 1 ℳ.

Alwin Taatz, Merseburgerstr. 17, liefert und giebt zu Arbeitsversuchen neue Locomobilen u. Dreschmaschinen für ca. 4500 ℳ.

H. Stade, gr. Steinstraße 36. Verkaufsstelle der zum Patent angemeldeten Kiehl'schen Laden-Control-Casse. Preis 25 ℳ.

Albin Hentze, Schmeerstr. 39 Album von Halle und Umgebung mit 16 photolit. Ansichten in künstlerischer Ausführung. Preis nur 60 ₰.

Tausch u. Grosse, große Steinstraße 63. Daheim-Kalender 1887. 1 ℳ 50 ₰. Sehr eleganter Einband. Inhalt gleich vortrefflich, wie in den Vorjahren.

Todesfälle.

— In Greifswald starb am 12. d. Mts. im Alter von 72 Jahren der über die Grenzen Deutschlands hin bekannte und berühmte Naturforscher und vor allem Schmetterlingskundige Karl Plötz. Seine Werke und Abhandlungen weisen die stattliche Zahl von 30 Bänden auf, die mit mehr als 10000 eigenhändig gezeichneten Abbildungen versehen sind. In diesem Sommer unternahm der Verstorbene noch eine größere Reise durch Deutschland, Oesterreich und Ungarn, um mit den Koryphäen der von ihm vertretenen Wissenschaft mündliche Zwiesprache zu halten. Vielleicht tragen die Anstrengungen dieser Reise Schuld an dem so plötzlich erfolgten Tode.

— Wieder ist ein Unglücksfall in den Tiroler Alpen zu berichten. Der Professor der Mathematik an der Czernowitzer Universität, Dr. Adolf Migotti, stürzte am Sonntage beim Aufstiege auf den Mandron-Gletscher (Adamello-Gruppe im Val di Genova), eine Stunde von der Leipziger Hütte, von der Felswand herab und blieb mit zerschmetterter Hirnschale todt liegen. Migotti, ein erfahrener Tourist, war geborener Wiener und 35 Jahre alt.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

— In Bologna ist ein Festausschuß zusammengetreten, um eine würdige Feier des hundertsten Jahrestages der Entdeckung der thierischen Elektricität durch Galvani ins Werk zu setzen. Bereits ist an dem zweiten Stockwerk des Hauses Nr. 29 der Straße Ugo-Bassi in Bologna eine Tafel mit folgender Inschrift angebracht worden: „In den ersten Tagen im Monat September 1786 beobachtete hier im Augenblicke des Sonnenunterganges Louis Galvani die ersten Zuckungen der todten Frösche, welche an dem eisernen Geländer dieses Balcons aufgehängt waren." Der Tag, fügt der Temps hinzu, war für das Geschlecht der Frösche verhängnißvoll, denn in ganz Europa mußten ihrer Tausende und aber Tausende zur Wiederholung der galvanischen Versuche das Leben lassen.

— Die neue Direction des bisherigen Luisenstädtischen Theaters in Berlin, das, nebenbei gesagt, bald unter neuem Namen und in neuer Gestalt erstehen wird, bereitet für die kommende Saison einige interessante Ueberraschungen vor. Das Theater, in welchem hervorragende Künstler wirken werden, wird auch äußerlich gänzlich renovirt. Die Eingänge und der Zuschauerraum werden umgebaut und in modernem Geschmack dekorirt. Eine praktische Platzeintheilung wird die weitgehendsten Ansprüche befriedigen. In völlig veränderter Form wird sich auch die ungefähr um die Hälfte vergrößerte und tiefer gelegte Bühne zeigen. Es verlautet, daß der neue Kunsttempel Eden-Theater heißen wird.

Aus aller Welt.

— **Vor Freude gestorben.** Bezüglich der bereits kurz mitgetheilten Thatsache, daß eine Frau in Pr. Stargardt bei der Nachricht, daß sie einen Theil des großen Looses gewonnen habe, vom Schlage getroffen worden sei, bringt jetzt die Neue Westpreußische Zeitung folgende nähere Angaben: Ein Viertel des großen Looses im Betrage von ca. 32,000 Thalern ist laut telegraphischer Depesche nach hier gefallen und sind die Herren Kaufmann Mannheim und Pferdehändler Biber, die je ⅛ Antheil spielten, die Glücklichen. Ob es aber wirklich ein Glück war? Die Schwester der Frau Biber, Frau Moses Mendelsohn, die auch mit einem kleinen Betrage partizipirte, hört von dem großen Gewinne, eilt um sich zu vergewissern, zu Biber, findet das Gehörte bestätigt und fällt vom Schlage gerührt todt zu Boden. Sie war vor Freude gestorben.

— **Reblaus.** Im Züricher Kantonsrath wurde konstatirt, daß 206 Reblausherde mit einem Minimum von 30 infizirten Stöcken auf dem Kantonsterrain seien. Es werden energische Untersuchungen über die Einschleppung veranstaltet.

— **Raubmord im Eisenbahnwagen.** Aus Budapest wird berichtet: „Zwischen Kaba und Puspök-Ladany wurde der Leichnam des Viehhändlers Peter Schwarz verstümmelt aufgefunden. Schwarz, ein siebzigjähriger Greis, kam von dem Debrecziner Markte, wo er mehrere hundert Schafe verkauft hatte, und trug als Erlös 3000 fl. bei sich. Einige Männer stiegen mit ihm in den Eisenbahnwagen, erdrosselten ihn und warfen den Leichnam auf die Schienen, damit ihn der Zug überfahre. Die Thäter wurden bisher nicht aufgefunden.

Jagd und Sport.

— Das am Sonntag Abend vom 3. Bundestage des deutschen Radfahrerbundes im Wintergarten des Central-Hotels in Berlin veranstaltete Festessen nebst Kommers war von über 2500 Personen besucht. Hierbei erfolgte auch die Vertheilung der bei dem großen Radwettfahren errungenen Preise. Herr Hindenburg-Magdeburg brachte den mit Jubel aufgenommenen Trinkspruch auf den Kaiser aus und nahm auch die Preisvertheilung vor. Den Kaiserpreis, einen prachtvollen silbernen Humpen, erhielt Herr J. Pundt-Berlin, der Meisterfahrer auf dem Zweirad. Ebendaselbst wurde Montag früh 8 Uhr die II. Bundes-Hauptversammlung abgehalten. Eine lebhafte Debatte entwickelte sich über die Frage, wo die nächste Bundes-Hauptversammlung stattfinden soll. In Vorschlag gebracht wurden Wien, ferner Frankfurt a. M., Hamburg und Köln. Für Wien wurde geltend gemacht, daß das Nationalgefühl der Deutschen in Wien gestärkt werden dürfte. Schließlich entschied man sich aber doch mit 43 gegen 29 Stimmen für Frankfurt a. M., schon aus dem Grunde, daß dort doch auf einen zahlreicheren Besuch zu rechnen sein wird. Wien ist für das Jahr 1888 in Aussicht genommen. — Um 10 Uhr setzte sich vom Königsplatz aus der zweite Corso wieder vom herrlichsten Wetter begünstigt in Bewegung. Derselbe war nicht so stark wie der am Sonntag Vormittag, es betheiligten sich aber immer noch über 350 Fahrer an demselben. Der Zug bestand wieder aus 2 großen Abtheilungen, vor jeder ein Musikkorps in 4spännigen Wagen, hinter dem ersten Musikkorps die 4spännige Equipage des Bundesvorstandes. Die Reihenfolge der Fahrer war dieselbe wie am Sonntag. Besondere Aufmerksamkeit erregte ein kleiner Junge auf einem Zweirad, Sohn eines Mitgliedes des Berliner Velocipedisten-Clubs von 69/81 durch sein Fahren ohne Lenkstange ꝛc., und die Damen auf den Tandems. Tausende hatte der Korso wieder sowohl auf der Siegesallee als auch auf der Charlottenburger Chaussee angelockt. Der Zug ging durch die Hofjäger-Allee und über den Kurfürstendamm nach Halensee. Dort wurde in dem schönen Park am See bei Concert das Frühstück eingenommen. Um 12 Uhr wurde die Rückfahrt denselben Weg nach dem Königsplatz gemacht. Hier zerstreuten sich die Fahrer zum Mittagessen in der Stadt auf Wiedersehen auf der Rennbahn am Nachmittag.

— Berlin, 16. August. Dritter Bundestag des deutschen Radfahrerbundes. Im zweiten großen Wettfahren, das Nachmittag um 3 Uhr begann, sollte die Meisterschaft von Europa auf dem Zweirad und Dreirad zur Entscheidung kommen. Dies Wettfahren ist nicht zu Gunsten Deutschlands ausgefallen: Mr. Hale aus England errang die Meisterschaft auf dem Zweirad, Herr Kiderlen aus Holland wurde der Meister auf dem Dreirad. Am Rennen um die Zweirad-Meisterschaft von Europa, 10,000 Meter, betheiligten sich Hale-Gainsborough B.-C., Meisterfahrer von England, Davids Hannover B.-C., Spitzig, Berliner Germania, und Haage, Erfurter R.-V. — Pundt, von der Berliner Germania, der vorgestrige Sieger im Meisterfahren von Deutschland, war angemeldet, aber nicht erschienen. Hale, der weit nach vorn gebeugt, schwer arbeitete, behielt 26 Runden hindurch die Führung, Davids, der leicht und graziös fuhr, folgte ihm dicht auf. In der 27. Runde überholte der Letztere den Engländer weit, wurde aber dicht vor dem Ziele von diesem seinerseits eingeholt und geschlagen. Zeit 19 Minuten 3 Sek. Davids wurde Zweiter, Spitzig, der als Letzter gestartet, seinen Vormann aber überholt hatte, Dritter. Das nun folgende Rennen um die Dreirad-Meisterschaft von Europa führte die Herren Blüthner-Leipziger B.-C., Kiderlen-Delft Stud. B. C., den Meisterfahrer von Holland, Haase-Berliner B. C., Voigt-Leipziger B. C. und de Beukelaer-Antwerpen, den Meisterfahrer von Belgien, auf die Rennbahn. Hier wechselte die Reihenfolge wiederholt. Bald war der Belgier, bald der Berliner, bald wieder der Holländer in der Führung. Der Letztere siegte, nach einem harten Strauße mit Voigt, der als Zweiter durchs Ziel ging. Haase wurde Dritter, während der Belgier schon vor der letzten Runde aufgab. Der Sieger dieses wie der des vorhergehenden Rennens wurde unter lautem Jubel des Publikums von seinen Genossen auf die Schultern gehoben und so im Triumph aus der Rennbahn getragen.

Fremdenliste.

Angekommene Fremde vom 16. bis 17. August.

Deutscher Hof. Baumeister Wiedmer m. G.m. a. Guben. Frau Makler Rottstein und Frau Mäder a. Berlin. Rentier Brückner a. Berlin. Prof. Dr. Schuster a. Wien. Dr. Bergfeld m. Gem. a. Cassel. Rechtsanwalt Berthes a. Danzig. Reg.-Baumeister Schröder a. Düsseldorf. Die Kaufl. Kugelmann a. Calcutta, Dünkel a. Halle, Horn a. Bremen, Hesse a. Magdeburg, Loßmann a. Stettin.

Industrie und Handel.

— Preußische 3½ pCt. 100 Thaler-Loose von 1855. Die nächste Ziehung findet am 15. September statt. Gegen den Coursverlust von ca. 85 Mark pro Stück bei der Ausloosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 12 Mk. pro Stück.

Telegraphischer Coursbericht der Hallischen Zeitung.

Berlin, 17. August 1886.

Berliner Fonds-Börse.

4% Preußische Consols 105,75. Discontogesellschaft 208,75 Mainz-Ludwigshafener Stamm-Actien 99,25. 4% Ungar. Goldrente 87,80 4% Russische Anleihe v. 1880 88,—. Oesterr. Franz-Staatsbahn 369,50. Oesterr. Credit-Actien 459,50 Tendenz: fest.

Berliner Getreide-Börse.

Weizen: Septemb.-Okt. 161,50. Nov.-Dezemb. 164,50. steigend.
Roggen: Septemb.-Oktob. 129,—. Oktob.-Novemb. 129,50. November-Dezember 130,25 besser.
Gerste loco 120—180
Hafer. September-Oktober 118,50
Spiritus loco 38,90. Septemb.-Oktob. 38,9[illegible]. Novemb.-Dezemb 39,30 besser.
Rüböl loco 43,—, September-Oktob. 42,70, April-Mai 43,70

Telegraphische Depeschen.

Potsdam, 17. August, 9 Uhr 20 Min. (Privattelegramm der Hallischen Zeitung.) Gutem Vernehmen nach soll der Flügeladjutant des Kaisers, Oberstlieutenant Graf Werder, derzeit commandirt bei der Botschaft zu Wien, an Stelle des Generals Werder zum diesseitigen Militärbevollmächtigten in Petersburg bestimmt sein.

Potsdam, 17. August, 12 Uhr 5 Min. (Privattelegramm der Hallischen Zeitung.) Die kirchliche Gedächtnißfeier ist in Gegenwart des Kaisers, der Kaiserin, der kronprinzlichen Familie, des Prinzregenten Albrecht, der sämmtlichen hier anwesenden Prinzen und Prinzessinnen in der erhebendsten Weise verlaufen. Der Kaiser wurde vom Kronprinzen in Feldmarschallsuniform mit dem Feldmarschallstabe, umgeben von sämmtlichen Prinzen, und von der Kronprinzessin am Kirchportale der Garnisonkirche empfangen. Kurz darauf fuhr die Kaiserin vor. Nach der Festrede des Dompredigers Kögel legte die Kronprinzessin während des Gesanges des von Sturm gedichteten Kaiserliedes einen großen Lorbeerkranz auf den Sarg Friedrichs des Großen nieder. Soeben formirt sich bei prachtvollstem Wetter im Lustgarten beim Stadtschlosse die gesammte Potsdamer Garnison zur Kirchenparade. Den Lustgarten umstehen zahllose Menschen, ebenso den Weg zur Garnisonkirche. (Potsdam, um 11 Uhr 50 Minuten Vormittags.

Potsdam, 17. August, 2 Uhr 5 Min. Nachmittags. (Privattelegr. der Hallischen Zeitung). Die Parade vor Sr. Maj. dem Kaiser ist glänzend verlaufen. Nachdem die Truppen das Gewehr präsentirt hatten, zog der Kaiser den Degen, mit demselben dreimal salutirend, und nahm dann den Vorbeimarsch stehend in Compagnie- bezw. Escadronfront ab. Die Kaiserin, die Kronprinzessin und die Prinzessinnen sahen den Vorbeimarsch von den Schloßfenstern aus an. Die Parade commandirte Generalmajor von Versen.

Paris, 16. August. Die Eröffnung der Session der Generalräthe erfolgte ohne jeden Zwischenfall, in die Bureaux wurden die meisten der Mitglieder, welche schon früher den Bureaux angehört hatten, wiedergewählt. Alle Vorsitzenden der Generalräthe forderten in ihren Eröffnungsansprachen zu einem einigen Zusammenstehen der Republikaner auf.

Paris, 17. August. Zwei Dekrete des Präsidenten, auf den Vorschlag des Marineministers erlassen, verändern die Organisation der Central-Verwaltung des Marine- und Colonien-Departements und die Invaliden-Versorgung vollständig. Darnach tritt eine Ersparniß von 135000 Frcs. ein.

London, 16. August. Heute drang man zu den Opfern der Explosion in der Kohlengrube Woodend zu Lancashire vor. 36 Leichen, schrecklich verstümmelt, wurden geborgen; 2 fehlen noch.

London, 16. August. Einer Depesche aus Dungannon zufolge fanden heute Abend, während ein Zug von Nationalisten das Protestantenquartier passirte, einige Ruhestörungen statt, ein Protestant wurde schwer verwundet, ein Nationalist mit dem Messer in der Hand verhaftet. Der aufgebotenen Polizeimacht gelang es, die streitenden Parteien zu trennen.

London, 16. August. In einer heutigen Versammlung des Vereins der Hüttenbesitzer in Middlesborough wurde beschlossen, die Fabrikation von Gußeisen um 20 pCt. zu verringern.

London, 17. August. Der „Standard" will wissen, die Regierung hätte beschlossen, die englische Grenzcommission in Afghanistan baldmöglichst zurückzuziehen, obwohl eine Verständigung über den Streitpunkt betreffs Khamiab Khojasabh noch nicht erfolgt ist.

Brüssel, 16. August. Der Kriegsminister hat die Entlassung der aktiven Bürgergarde des Jahrgangs 1883, welche anläßlich der Unruhen in Lüttich und im Kohlenbecken des Hainaut einberufen war, angeordnet.

Konstantinopel, 16. August. Sicherem Vernehmen nach ist eine Schwenkung der türkischen Politik in russischer Richtung, sowie der Abschluß einer türkisch-russischen Convention für gewisse Fälle unmittelbar bevorstehend.

Verlag der Aktiengesellschaft „Hallische Zeitung" zu Halle.
Verantwortlich für Politik u. Feuilleton Dr. Richard Hamel, für Lokales und Provinz Dr. Ewald Schulze, beide zu Halle.

Amtliche Bekanntmachungen.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Schuhwaarenfabrikant **Daniel August Schmidt** in Firma **Aug. Schmidt jun.** zu **Zörbig** wird heute am 26. Juli 1886, Vormittags 10 Uhr 10 Minuten, das Konkursverfahren eröffnet.

Der Rechtsanwalt **Föhring** zu **Halle a. S.** wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 27. August 1886 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände — auf

den 20. August 1886, Vormittags 9½ Uhr

— und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 6. September 1886, Vormittags 9 Uhr

— vor dem unterzeichneten Gerichte, Zimmer Nr. 2, Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 27. August 1886 Anzeige zu machen. [14258

Königliches Amtsgericht zu Zörbig.

Zwangsversteigerung.

Das im Grundbuche von Merseburg geschlossen Band 11, Blatt 67, auf den Namen der Ehefrau des Leinewebers **Johann Karl August Blume, Anna Elisabeth** geb. **Poenicke** eingetragene in der großen Rittergasse unter Nr. 19 belegene Grundstück soll auf Antrag der minderjährigen **Alma Lucie Helene Blume** zu Potsdam, vertreten durch ihren Vormund, den Bauunternehmer **G. A. Pfeiffer** hier, zum Zwecke der Auseinandersetzung unter den Miteigenthümern

am 12. October 1886, Vormittags 9 Uhr

vor dem unterzeichneten Gerichte, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 48, zwangsweise versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 294 ℳ Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Zimmer Nr. 48, eingesehen werden.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstückes beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird **am 13. October 1886, Vormittags 9 Uhr** an Gerichtsstelle verkündet werden. [14980

Merseburg, den 7. August 1886.
Königliches Amtsgericht, Abtheilung V.
Mitzschke I.

Handw.-Meister-Verein.
Mittwoch, den 18. August.
VI. Abonnements-Concert in Freybergs Garten.
☞ Karten sind an der Kasse vorzuzeigen. ☜
Anfang 7½ Uhr. **Der Vorstand.**

Deutsche Reichsfechtschule.
Verband Halle a. S.
Versammlung heute Dienstag, den 17. August, Abends 8½ Uhr im **„Münchener Brauhause", gr. Ulrichstr.,** wozu **Fechtmeister, Fechtschüler** und **Schülerinnen** ergebenst dazu eingeladen sind.
Tagesordnung: Abrechnung des stattgehabten Vergnügens im Paradies. Die Gewinnliste über Verloosung liegt beim Schriftführer **Bose,** gr. Ulrichstr. 21, zur gef. Einsicht aus.
Der Vorstand.

Familien-Nachrichten.

Oskar Peterlein, Thierarzt,
Tony Peterlein.
Vermählte.
Benkendorf, den 15. August 1886. [14954

Durch die glückliche Geburt eines **munteren Töchterchens** wurden hoch erfreut [14953
Greifswald, den 14. August 1886.
Professor **Credner** u. Frau
geb. **Ziervogel.**

Gebauer-Schwetschke'sche Buchdruckerei in Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-168721678188608182-17/fragment/page=0004